

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

44 (31.10.1936) Illustriertes Unterhaltungsblatt

Die Fuhre

Eine freundliche Geschichte vom Sterben von Erich Kunter

Der Kleinbauer Klumpp lag auf dem Sterbelager. Das nächste Pfarrdorf lag weit entfernt und also auch der Friedhof. Es war in den neunziger Jahren; andere Verhältnisse wie heute. Der Arzt, der zweimal in der Woche den Berg heraufsteuerte, meinte bald, es wäre besser, der Kranke habe seine Pflege im Krankenhaus. Das hatte Christian Klumpp zuerst stritt abgelehnt, der Kosten wegen. Dann fing er zu rechnen an, und dabei kam der Hinfallige zu dem Ergebnis, er werde sich besser heben, im Krankenhaus zu sterben als hier oben auf dem Odbhof. Der Gemeindepfleger und der Totengräber vom Pfarrdorf besuchten ihn und erklärten auf sein Befragen: ja, die Kosten für den Transport einer Leiche zu Tal, sechzehn Kilometer weit, seien hoch. Und sie stimmten dem Bauern zu, daß er billiger lebendig hinunterkomme als tot; und das Krankenhaus in G. lag nur eine Meile von Dorf und Friedhof weg.

Nachdem schickte der Bauer zu dem Holzhändler Rächele, seinem Schullehrling. „Frühstück mit ins Tal 'rab mit dem Karre, Gottlob“, bat der Bauer. „Brauchst net extra fahre; halt, wenn mit deiner Solzfuhre gabscht!“

Der Schullehrling, gleichgültig mit dem Bauern, nämlich grabaus stehzig, willigte ein. Er blieb eine Weile am Lager des Kranken, machte Witze, erzählte die gemeinsamen Streiche aus der Jugendzeit und meinte, der Christian wolle ihn und andere mit dem vermeintlichen Sterben wohl zum Narren halten. Zu Pöffen und losen Streichen sei



Novembernebel verhüllen das Tal Aufnahme: Münchener Bildbericht

er schon in der Schule und überhaupt immer aufgelegt gewesen. Mit solcherlei Reden wollte der gute Gottlob dem Freunde von der Schulbank her die Todesgedanken vertreiben.

Drei Tage darauf fuhr Gottlob Rächele mit seinem Leiterwagen vor. Er hatte sechs Raummeter Holz geladen, und es war daher nach menschlichem Ermessen kein Plätzchen zum Transport eines Kranken mehr frei. Aber mit gutem Willen geht alles. Der Odbhofbauer wurde oben auf dem Solzkapel verfrachtet und auch nicht eben unansehnlich gebettet.

Mit Sü und So, Rütteln und Schütteln knarrte der Wagen den holprigen Waldweg hinunter. Rächele, der einen guten Schind liebt, machte bei jedem Gasthaus nach altem Herkommen Rast. Es waren aber insgesamt sechs Gasthäuser. Der Kranke auf dem Wagen draußen wartete an dem sonnigen Tag gern und geduldig, nahm auch je und je ein Glas voll mit Dant an, das ihm der Gottlob herausbrachte.

Im letzten Wirtshaus dauerte die Einkehr lange, sehr lange, und der Gottlob schwankte, als er sich auf den Bod setzte. So geschah das Unglück; die Gänge scheuten, das Fuhrwerk stürzte den Abhang hinunter. Der Gottlob lag mit schweren Verletzungen unter dem Wagen; der Kranke jedoch unverletzt auf moosigem Waldesgrund, in seine Decken gepackt, wie ein Widelfind.

Die beiden wurden zwei Stunden später gefunden und ins Krankenhaus gebracht. Gottlob Rächele starb dort am anderen Tag, nachdem er kurz vorher noch voller Genugtuung festgestellt hatte: „Hab mir's doch glei' denkt, der Christian spielt mir widder oan Pöffe. Dees ischt a Schlaule! Aber wart no, du kommst au no draa!“

Christian Klumpp aber genas und kam erst nach zehn Jahren dran!

Vexier-Bild.



Zu Tode getroffen bäumt sich der Hirsch. Wo aber ist der unsichtbare Schütze?

Entwertet.

Brösel, der alles verstehende, alles verzeihende Menschenfreund, tadelt seinen Stammwirt Pietzker. „Seit acht Tagen verkehrt nun Löffelmann wieder bei Ihnen. Warum sind Sie so unfreundlich zu ihm?“

Der Gastwirt Pietzker brummt: „Er hat doch ein halbes Jahr gesessen.“

„Daran muß man nicht denken, Herr Pietzker.“

„Aber inzwischen hat er sich das Sausen abgewöhnt.“

Humor- und Rätsel-Ecke

Und jetzt von hinten.

Beate wird porträtiert. Von vorn. Der Maler legt eine Pause ein. „Ich werde jetzt den Hintergrund malen“, sagt er. Beate guckt verschämt: „Muß ich mich da umdrehen?“

Antons Wirtin liest aus dem Kaffeesatz. Anton macht sich darüber lustig. Antons Wirtin will Anton von ihrer Kunst überzeugen. Sie starrt in den Kaffeesatz und kündigt ernst: „Sie werden morgen einen sehr unangenehmen Brief bekommen!“ „Lächerlich!“ „Sie werden ja sehen, Anton.“ Und richtig, am nächsten Morgen ist der Brief da. Anton erschrickt und liest: „Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß ich mit der Bezahlung der alten Miete nicht länger warten werde! Ihre Wirtin.“

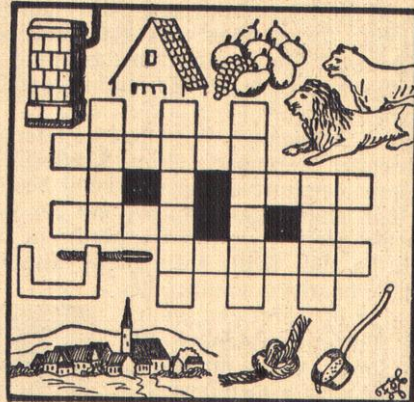
Kluge Antwort.

Männer schwatzen gern, wenn sie verliebt sind. Wollen alles ganz genau wissen. „Wo hat Ihre Wiege gestanden, Fräulein Emma?“

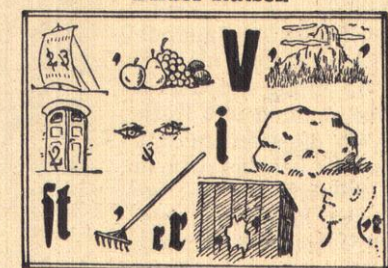
Emma guckt dumm. „Die letzten zwanzig Jahre bei uns auf der Bodenkammer.“

Illustriertes Kreuzwort-Rätsel.

Die in die waagrechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagrechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem untern Teil des Bildes zu suchen.



Bilder-Rätsel.



Hauptschriftleiter Max Hohenester, Stellvertreter u. verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hildegard Mahler, Augsburg Druck und Verlag: Literar. Institut P. Haas & Cle., K.-G., Augsburg

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Nummer 44

Beilage zum „Albtalboten, Ettlinger Heimatblatt“

Jahrgang 1936

Der wilde Konrad Undermatt

Ein Roman aus der Tiroler Bergwelt von Fritz Weber.

(10. Fortsetzung.)

Sie schöpfte Verdacht, war aber so klug, sich nichts anmerken zu lassen.

„Ich werde Inge einladen“, sagte sie nach kurzer Überlegung. „Ob sie mitkommt, kann ich nicht garantieren. Und wann soll das sein, Herr Doktor?“

„Bald natürlich. Am besten an einem Samstag. Eine nette Heurigenpartie zu viert. Kennen Sie den Doll in Ober-St.-Veit? Ja? Also auf zum Doll! Dort blühen jetzt die Apfelbäume, das ist das Richtige für eine gemütsranke Dame.“

Anna nahm den Beilchenstrauß aus dem Glas und befestigte ihn an ihrem Mantel.

„Sie sind ja sehr begeistert für diese gemütsranke Dame“, sagte sie spitz. „Wollen wir gehen?“

„Begeistert? Aber ich bitt' Sie, liebe Anny! Ich kenn doch das Fräulein so gut wie gar nicht. Und dann, wissen Sie...“ Er sah ihr tief in die Augen. „Mädels, die nichts sind als verschroben und eingebildet, die sind so gar nicht mein Typ.“ Einmal, zweimal plaudern, meinetwegen. Aber sonst, mein Zehn Schritte vom Leib! Ich bin ja schließlich nicht Chefarzt in einem Sanatorium für Halboerrückte...“

Sie gingen durch die Allee der Ringstraße, deren Bäume von zartem Grün überhaucht waren, und bogen in den Stadtpark

ein. Dr. Kronraff schob plötzlich seinen Arm unter den ihren. Er hatte das bisher nie getan. Im Gegenteil, er war immer von einer Zurückhaltung gewesen, die Anny eigentlich kränkte. Und jetzt auf einmal? Seine Vertraulichkeit ließ ihr die geplante Heurigenpartie noch verdächtiger erscheinen. Hatte er so lange von Inge geschwiegen, um sie, Anny, über seine wahren Absichten hinwegzutäuschen?

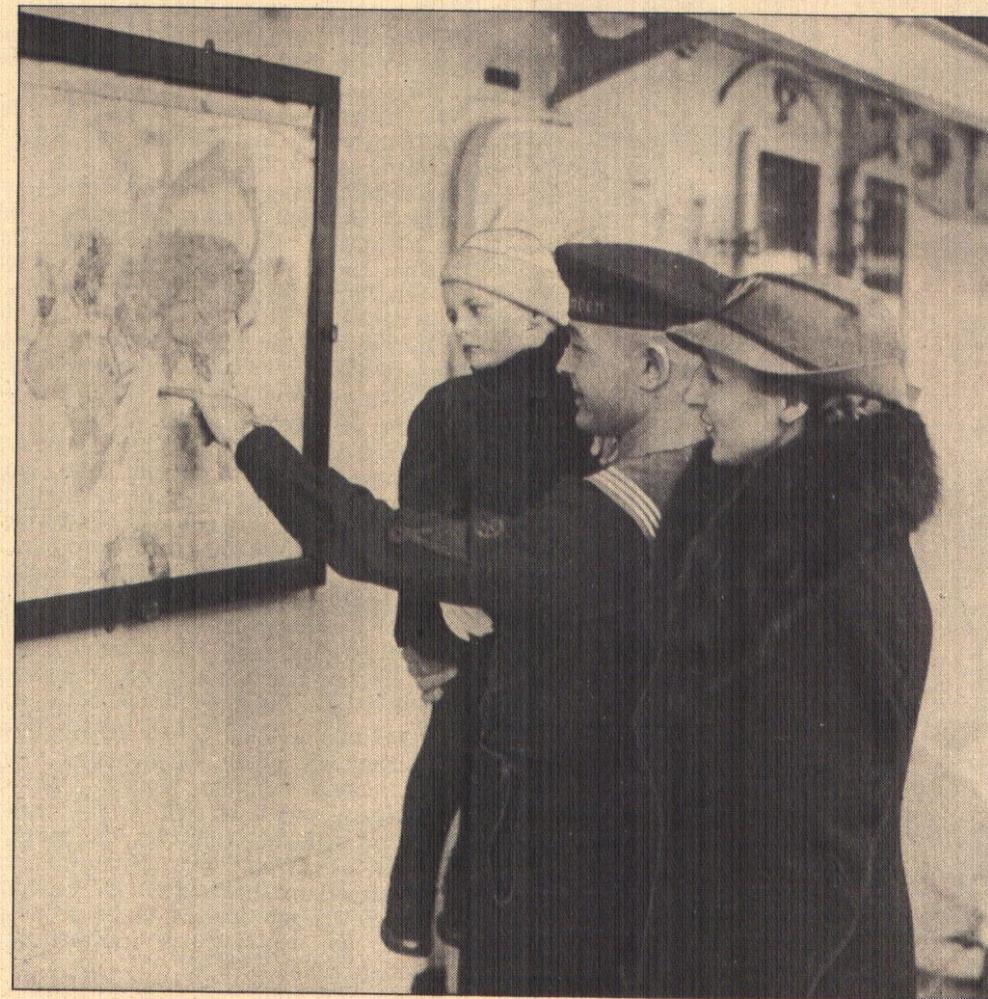
„Und wenn Inge nicht mitkommt, Doktor?“ fragte sie leichtthin. Er drückte ihren Arm an sich. „Um so besser, mein Kind! Dann wimmeln wir unseren Elefanten Ferdinand ab und find allein“,

erwiderte er. „Wissen Sie, wie schön es jetzt da draußen beim Doll ist? Einfach märchenhaft, sage ich Ihnen. Aber reden Sie nur Ihrer Freundin gut zu, Anny. Es ist Christenpflicht, einem Menschen zu helfen, der so einsam und verloren in der Welt herumläuft.“

Sie kamen dem Ausgang des Parkes nahe, aber Dr. Kronraff steuerte geschickt daran vorbei. Von Inge sprach er nicht mehr. Nur von den Sternen, vom Frühling, vom Glück, nicht allein zu sein, sondern eines anderen Menschen Herz dem eigenen nahe zu wissen. Und dazu küßte er hin und wieder Annys Hand, die sie ihm willig überließ...

15.

Zu Anna Baumanns grenzenloser Verwunderung verging ein Tag um den anderen

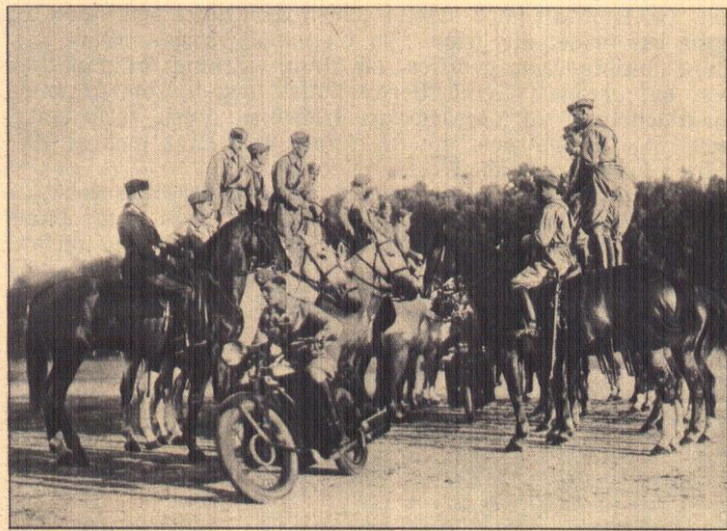


Vor der Ausfahrt. Ein Mann der „Emden“ zeigt seiner Frau und seinem Söhnchen, wo die Reise hingehht.

Scherl



Eine neue Jugendherberge inmitten der herrlichen Berchtesgadener Berge wurde am 18. Oktober durch den Reichsjugendführer feierlich eingeweiht. — Baldur von Schirach begrüßt vom Balkon der neu eröffneten Wolf-Hütler-Jugendherberge die angetretenen Formationen der S. J. und des B. D. M. Suble



Tag der Polizei in Rom. Alljährlich zeigt die römische Polizei bei ihrem Sportfest ihre vielseitige und hervorragende Ausbildung. Hier eine Gehorsamkeitsprüfung für Dienstpferde, die beweisen, daß ihnen das Motorengeräusch eine vertraute Sache ist. Scherl Silberstein



Im eroberten Abessinien wurde kürzlich das Ende der Regenzeit besonders in der Hauptstadt Addis Abeba mit dem üblichen Pomp gefeiert. — Jung-Abessinien — schon ganz zivilisiert: Die abessinische Valilla beim Vorbeimarsch vor dem Vizekönig Graziani. Associated Press

und Inge Staud kam nicht zurück. Durch Umfrage im Geschäft erfuhr sie, daß sie vom Personalchef der „Securitas“ unter Berufung darauf, daß sie eine dringende Familienangelegenheit zu ordnen habe, einen Urlaub von vierzehn Tagen bekommen hatte, obgleich sie noch lange keinen Anspruch auf Urlaub gehabt hätte. Der gute Vogelhuber! Sonst war er durchaus nicht darauf eingestellt, so außer der Reihe Urlaube zu verleihen. Aber, was brachte eine Inge Staud mit ihrem entschiedenen Auftreten nicht alles fertig! Nun waren aber die vierzehn Tage vorbei und Inge war weder zum Dienst gekommen noch schien sie die Absicht zu haben, in Bälde einzupassieren. Für sie, für Anny wäre ein derartiges Verhalten gleichbedeutend gewesen mit der sicheren Entlassung. Aber den „Fall“ Inge Staud ging man einfach zur Tagesordnung über. Der Urlaub schien mit Einwilligung Vogelhubers ins Ungemessene verlängert zu sein. Oder war Inge stillschweigend ausgetreten? Nur die Mitangestellten tuschelten, von der hohen Direktion sprach niemand ein Wort. Inge galt einfach weiterhin als „aus besonderen Gründen beurlaubt“, wie es gleich zu Anfang geheißelt hatte.

So sehr sich Anny einer Sorge enthoben fühlte, weil ihr Dr. Kronraff nun zunächst keine Gefahr mehr lief, sich an die schöne Inge zu verlieren, die ihrer gefährlichen Schwester so verflucht ähnlich sah und es wohl nicht nur äußerlich, sondern auch an Herz und Gemüt war, so sehr kränkte es sie, daß Inge, ohne ihr etwas zu sagen, heimlich bei Nacht und Nebel fortgegangen war. Sie hatte ja einen festbegründeten Verdacht, auf welches Abenteuer sie das, wenn sie sich einmal etwas vorgenommen, zum äußersten entschlossene Mädel eingelassen haben mochte. Wenn ihre Vermutung richtig war — ihr schauderte in Gedanken davor — dann allerdings konnte sie Inges Stillschweigen und heimliches Verschwinden verstehen, ohne deswegen freilich auf ihr Getränkelein ganz zu verzichten. Nun, man würde ja früher oder später doch wieder von Inge hören, und wäre es durch die Zeitung, vielleicht mit der Überschrift „Drama zweier Schwestern“. Leid tat ihr das Mädel doch. Ein schicksalhaftes Geschlecht diese Stauds!

16.

Ein Abend von großer Schönheit verklärte die Landschaft, als drei junge Menschen, von Ober-St.-Zeit herkommend, langsam durch Gassen voll blühender Gärten gegen Stadt-im-Weg schritten.

Das Frühlingswunder hatte seine süßesten Geheimnisse aufgetan. Duftwolken von Jasmin und Flieder machten die Luft berauschend und drügend zugleich, und die Obstbäume standen in der kindlich-beiterten Pracht ihrer Blüten wie schaumweiße Inseln der Seligkeit in einem Meer hellgrüner Wellen, das hier gegen die Häuser der Großstadt brandet. Da und dort klang das Lied einer Amsel auf, ein Sehnsuchtsruf warmblütigen Lebens durch den Abendfrieden dieser laubfüllen, allen Widerstreit entrückten Landschaft. Und die Stimmen der Menschen senkten sich unwillkürlich vor der Weihe der Natur, als fürchteten sie, den Frieden zu stören, die Harmonie zu verletzen, die über den Gärten und Wiesen und Wäldern lag.

Nur Dr. Kronraff zappelte förmlich am Gummiband seiner Unrast. Seit ihm Anny nicht ohne merkbare Schadenfreude in der Stimme brüchig erzählt hatte, daß Inge Staud fort, weg, über alle Berge, anscheinend ihrem Phantom nachgejagt war, freute ihn der ganze Ausflug nicht mehr. Seine Gedanken weilten bei der Abwesenden, die ihm jetzt nur noch begehrter zu sein schien. Er hatte Mühe, Anny und dem vorlogisch mitgebrachten Freund seine Stimmung nicht allzusehr merken zu lassen. Ganz konnte er sie ohnehin nicht verbergen. Was hätte er darum gegeben, statt dieser Anny Inge an seiner Seite zu haben. Aber es schien nun schon einmal sein Los zu sein, daß ihm diese eiskühle Schöne unerreichbar blieb.

Der Gedanke an Inge konnte doch nicht ganz verhindern, daß der selbstgefällige junge Rechtsanwalt mit einigem Mißtrauen beobachtete, wie sich sein Freund Ferdinand Löberbauer mit Anny ausgezeichnet unterhielt. Der Ingenieur hatte Anny Baumanns Arm genommen und tat überhaupt, als sei er mit seiner Begleiterin seit undenklichen Zeiten her bekannt. Dr. Kronraff fand das frech und anmaßend. Er beschloß, sich später keinen Zwang aufzuerlegen, sondern Anny gründlich seine Meinung zu sagen. Daß man von diesem Löberbauer nichts anderes erwarten konnte, war ja klar . . .

„Finden Sie nicht, daß das eigentlich alles sehr kitschig ist, Fräulein Anny“, machte er einen Versuch, Anny's Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Anny wandte den Kopf halb zu ihm. „Was ist kitschig?“ fragte sie, wie man etwa ein ungeborenes Kind fragt.

„No, das Frühjahr, der Blüten-schmarren, das Vogelgepips und was sonst noch drum und dran ist. Voriges Jahr war ich um diese Zeit an der Riviera. Da sieht man wenigstens ein paar felsehe Trikots. Waren Sie schon in Nizza?“

„Nein.“

Dr. Kronraff wurde lebhaft.

„Also Nizza ist natürlich auch schon ein bißchen antiquiert, hauptsächlich was die Engländerinnen anbelangt, die dort herumwimmeln“, fuhr er fort, in der Hoffnung, nun endlich einen passenden Gesprächsstoff gefunden zu haben.

„Aber so — ganz passabel. Leute, die was gesehen haben. Viel Pöfel darunter, wie das heute schon einmal ist, na, das muß man in Kauf nehmen . . .“

Anny blinnte den Doktor verwundert an. Diese Art von Gesprächen mit ihr war sie gar nicht gewohnt. Sie wußte aber schon, warum er sich so gab und antwortete ihm mit Fleiß nur mit einer belanglosen Äußerung, während sie sich nur um so fester bei Löberbauer einhängte. Sollte Kronraff sehen, daß sie nicht auf ihn angewiesen war. Der Ingenieur schien auch nicht daran zu denken, den Arm seiner Begleiterin freizugeben. Während sie den Weg zu der Gastwirtschaft hinstiegen, schätzte Anny wie ein richtig verliebtes junges Ding und lachte ihre Freude an der Rede-kunft ihres Kavaliere, die dieser beim Eintritt in den Wirtsgarten an der Kellnerin erprobte, laut heraus. Die Wendigkeit ihres Wesens hatte sich schon für ihn entschieden. Mochte Kronraff sehen, wie er mit seiner Schwärmerie für Inge fertig wurde!

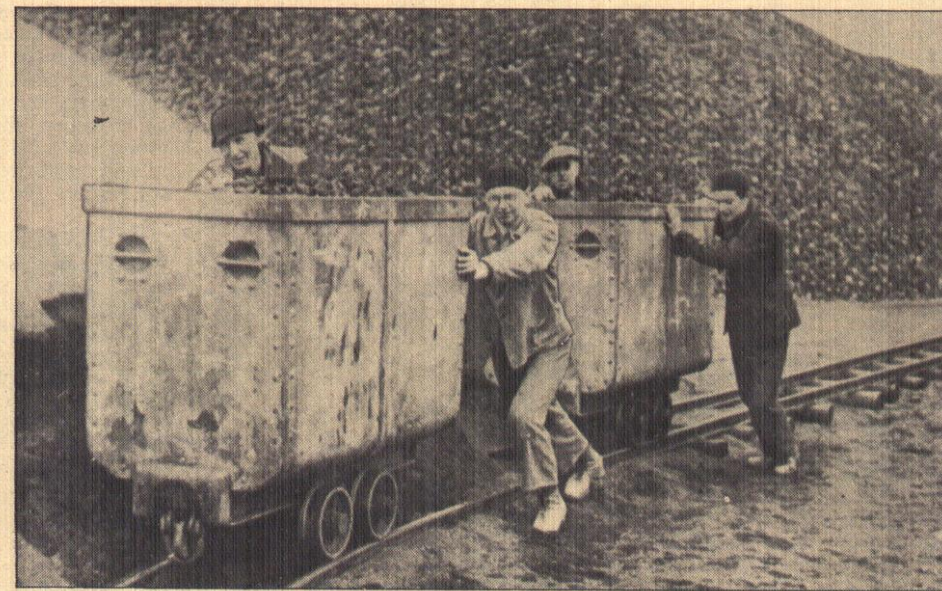
17.

Der ganze Murgau sprach nur vom wilden Konrad, seinen Plänen und Laten. Seit die letzten Schneeflocken unter der Waldgrenze verschwunden waren, wurde an dem großen Hotel bei Bürgaz gebaut. Weit und breit gab es kein ähnliches Gebäude. Zu Herrn Praxmarers tiefem Schmerz hatte Baron Andermatt eine Ansicht des künftigen „Murgau-Hofes“ anfertigen lassen, ein Bild unter Glas und Rahmen, das in der Gaststube der „Alpenrose“ hing und nach welchem die Bürger von St. Kathrein den Werdegang seiner Schöpfung förmlich von Tag zu Tag verfolgen konnten.

Der „Murgau-Hof“ hatte in Sieser-Andre einen begeisterten Lobredner gefunden. Sein Wintersportgeschäft würde unabsehbarer Gewinne abwerfen, wenn das Hotel einmal fertig war. Es war selbstverständlich, daß mit der Heimkehr des wilden Konrad die große Zeit für St. Kathrein und Bürgaz angebrochen war. In aller Stille hatte Sieser-Andre einen zweiten Laden in dem Nachbarort gekauft, jetzt hatte er die künftigen Gäste des Wintersportpalastes in der Zange! Ob sie nun nach Norden oder Süden spazierten, um ihren Bedarf an Skiern, Schuhen, Riemen und Fäustlingen zu decken, sie mußten auf einen der beiden Läden des Andreas Sieser stoßen und ihr Geld dort lassen.

Diese Gedankengänge gab aber Sieser-Andre niemals preis. Er sprach nur immer von Aufschwung und Fortschritt im allgemeinen und prophezeite nebenbei seinem alten Widersacher im Gemeinderat, dem Wirt von der „Alpenrose“, einen ruhmlosen Untergang.

„Die kloan Kammerln unterm Dach werden größer als deine schönsten Zimmer“,



Studenten erarbeiten Freizeit für Bergarbeiter. Einen erhebenden Beweis für den Aufbau der deutschen Volksgemeinschaft erbrachten 27 Studenten der verschiedenen sächsischen Hoch- und Fachschulen dadurch, daß sie verdienenden Bergleuten einen zusätzlichen bezahlten mehrtägigen Urlaub ermöglichten. Freudig opfereten die angehenden Mediziner, Juristen, Flugzeugbauer u. s. w. einen Teil ihrer Freizeit, um die im Oloniger Kohlenrevier über und unter Tage Schaffenden von ihren Arbeitsplätzen und von ihrer harten Arbeit abzulösen. Unbeschwert dürfen sich die 27 Oloniger Bergleute der wohlverdienten Ruhe in dem Bergarbeiterheim Hartenstein hingeben in der beglückenden Erkenntnis, daß zum Segen unseres Vaterlandes ein unzertrennbares Band alle Schaffenden der Steirer und der Faust umschließt. Hoffmann

sagte er oft mit dem Brustton bekümmert Sachlichkeit zu Praxmarer, während sein Zeigefinger auf das Bild wies. „Da droben kost' das Quartier mit mehr als bei dir das Stiefelpußen — das hat mir der Herr Baron eigenhändig g'lagt. Und die Leut' fahren mit an Lüft aufi und abi, die brauchen si' net die Hazen brechen wie auf deine aus'tretenen Staffeln, Köselwirt!“

Auf solche Reden gab Praxmarer meist keine Antwort. Brennende Neugierde trieb ihn, in der Gaststube zu bleiben und den Worten Sieser-Andres zu lauschen. Am liebsten aber hätte er den „Brettelkramer“ samt seinen Anhängern hinausgeworfen.

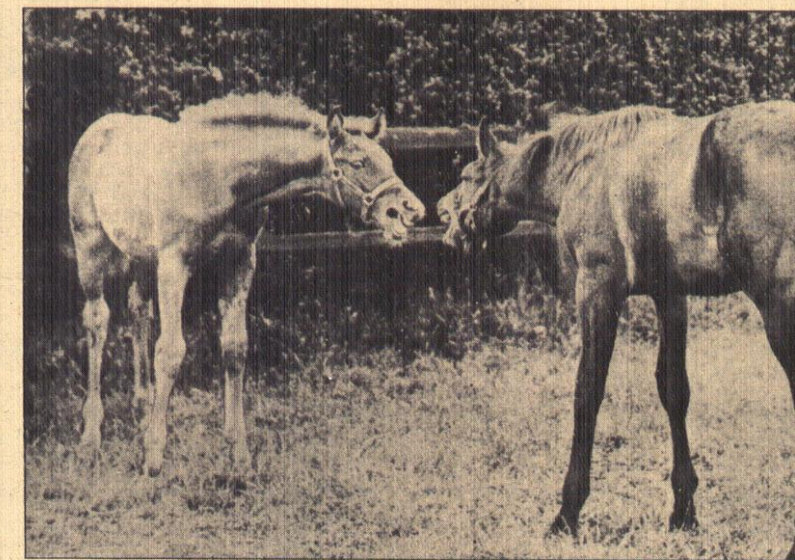
„Und die Reklame, Praxmarer, die Reklame! Da kommt net nach! Der Konrad hat scho' a satrisches Köpfl, das tannt mir glauben. Der war in der Welt draußen, der hat was g'hört und g'lehnt. Den habts studiern lassen, ös Karfreitaglächtl, und jetzt wird die G'studi zählt. Sa mei, zwegn was war denn die Welt fugelrund, bal sie si' net drahn derfet? Damal ischt der oane unt' und dann der andere — so will's die himmlische Gerechtigkeit. Dermalen kimmt der Baron aufi . . .“

Wenn dieser Giftspeiß kam, wurde Praxmarer in der Regel wild. Er schlug auf den Tisch, daß die Gläser einen Luftsprung taten und fragte mit verhaltenem Ingrimm: „Dös soll woll hoaken, daß i die Patschen aufstell, bal die Bürgazer Hünten firt ischt? Na, na, Sieser, so g'schwind verblecks an ehrsamem Mann nit, das kann i dir scho' sogn . . .“

„Richt, richt“, machte dann der andere, fuhr mit den Händen beschwörend in der Luft herum und zwinkerte seinen „Mannern“ zu. „Glab's ja selm nit, daß 'n Konrad sei' Schneedenhäusel auslangt, um dei' Grandhotel nunter'tauchen! Die Fürshten und Grafen haufen droben, und die Kammerdiener und Zimmerfräulein herunten beim Praxmarer. — So ischt's in der Ordnung . . .“

Nach dieser Erklärung trat meistens Stille ein. Praxmarer nickte unwillig.

[Fortsetzung folgt.]



Eine ernste Auseinandersetzung!

Associated Press